

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Anzeigzeile
oder deren Raum 20 Hg.
Reklamezeile 50 Hg.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein, Bad Ems.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Diez, Samstag den 23. Juni 1917

23. Jahrgang

Nr. 144

Die deutschen amtlichen Berichte.

Belien, 22. Juni abends (B. B. Amtlich).
Bei Regenfällen nur geringe Feueraktivität.
Vorstoß südlich Bilain, nördlich der Aisne.
Besonderes.

Großes Hauptquartier, 22. Juni. Amtlich.
Belien Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
In Fern bis Armentieres abends und in der Nacht
schon frühzeitig sehr rege Feueraktivität.
Die Vorstöße nördlich von Wazetun und
im Hauptlinien wurden zurückgewiesen.
In der Basse-Manal und Senje-Bach war zeit-
weilig sehr lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der
südlich von Lens einsetzte, scheiterte ver-
heerlich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Immerfortnädigkeit haben die Franzosen die
Belien verloren Stellung zurückgeworfen. Ge-
wisse Stellen sind nach starkem Feuer viermal unter
unseren Kräfte an. Nach erbitterten Kämp-
fen verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teile
des nördlich von Baugailon. Die weiter südlich
angriffe brachten ihnen keinen Erfolg.
Unsere Kräfte erlitten hier durch unsere Abwehr hohe
Verluste.

**Kampftätigkeit herrschte in der west-
lichen Kampagne.** Morgens griffen die Franzosen
nördlich des Cornillet an und drangen in unsere
Stellung vor. Die Engländer, die den errungenen Vor-
stößen.

Unsere Stütztruppen nördlich von
nördlich von Rauroy in die fran-
zösischen Kräfte ein und führten mit 36 Gefangenen
zurück.

**Im südlichen, südlich von Moronvilliers, ge-
schah ein vorbereiteter Angriff in vollem
Zuge von thüringischen und altenburgischen
Kräften nach kurzem Feuerüberfall die feind-
liche Stellung in 400 Meter Breite. Über 100 Gefangene
wurden erbeutet. Während der Nacht reichte der Gegner
keine Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen
Verluste brachten.**

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Belien Kriegshauptquartier.

Bei Smorgon, westlich von Lutz, an der
Belien-Larnopol und an der Karajowka die Ge-
feuertätigkeit lebhaft.

Rumänische Front.

Die Struma-Ebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 22. Juni. Amtlich laut verlautbart:
In Belgien dauert die gesteigerte Feueraktivität an.
In die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 22. Juni. Bulgarischer Heeresbericht

Rumänische Front: Nördlich Bitolia heftiges Trom-
peten- und Artilleriegeschütz. Im Cernobogon drang
unserer Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben
vor. Mit italienischen Gefangenen zurück. Nördlich der
Belien Artilleriefeuer. In der Gegend der Moglena
wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen im Feuer
gefangen. Südlich Bitolia nahmen unsere Patrouillen
einige feindliche Gefangene. Auf dem linken Strumaufer leb-
hafte Kämpfe zwischen Erkundungsabteilungen. Luftkämpfe:
Feindliche Flugzeuge wurden nach Luftkämpfen in der
Gegend von Bitolia heruntergeholt. — Rumänische Front:
In der Struma-Ebene Artilleriefeuer. Bei Jaceca Gewehr- und ganz
Artilleriefeuer.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Juni. Türkischer Hee-

bericht vom 21. Juni.

Westfront: Am rechten Flügel überfiel eine Auf-

klärungsabteilung eine feindliche Aufklärungsabteilung.

Im Zentrum wurden getötet und ein Gefreiter gefangen.

Im Osten von Erindjan versuchte ein Bataillon mit

unserer Vorpostenstellung anzugreifen. Das Ge-

schah sehr lebhaft. Unsere Truppen machten einen

angenehm auf den verfolgten Feind. Der Feind mußte

unter einem Verlust von 200 Toten und Verwundeten

zurückweichen. Zwei Maschinengewehre, eine Menge

Munition, Zelte usw. Am linken Flügel westlich

von Erindjan wurde der Feind in Stärke von etwa einem Bataillon

überfallen auf einen Teil unserer Vorpostenstellung.

Der Feind wurde in seine eigenen

Stellungen zurückgedrängt. — An den übrigen Fronten

Der neue U-Boot-Krieg.

WTB. Bern, 21. Juni. Pariser Blätter melden:
Ein deutsches Unterseeboot mit Segeleinrichtung habe an
der tunesischen Küste mehrere Küstenschiffe durch Bom-
ben versenkt. Am 18. Juni sei es in der Nähe des Ha-
fens von Mahadia von Wasserflugzeugen entdeckt und be-
schossen worden, sei aber nach kurzem Feueraustausch ent-
kommen.

WTB. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen
Ozean wurde neuerdings eine Reihe feindlicher Handels-
schiffe mit wertvoller Ladung durch unsere Unterseeboote ver-
senkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich die
englischen bewaffneten Dampfer Drumchiffe (4072 Brutto-
registertonnen) mit Kriegsmaterial nach Russland, Par-
thenia (5160 Bruttoregistertonnen) mit Gasen und Granat
(3247 Bruttoregistertonnen) mit Stückgut.

WTB. Kopenhagen, 22. Juni. Das Ministerium des
Äußeren teilt mit: Nach einem Telegramm der dänischen
Gesandtschaft in Paris wurde der Dampfer „Baering“ am
18. Juni im Kanal versenkt. Ein Heizer ist umgekommen.
Nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in Lon-
don wurde der dänische Motorschoner „Korsør“, von Spanien
nach der Harver-Inseln mit einer Salzladung, am 15. Juni
versenkt. Der dänische Dampfer „Dorte Jensen“ ist auf eine
Mine gestoßen und in der Nordsee gesunken.

Englisches Niedertracht.

WTB. Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Die schon vor
einiger Zeit nach Deutschland gelangten Gerichte über die
Behandlung U-Bootes G. 3 haben jetzt auf dem Wege über
das neutrale Ausland eine vollständige Bestätigung erfahren.
Danach wurde das U-Boot während des Tauchens von einem
englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von
der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche
emporzuarbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur
zwei retteten. Die übrigen überließen sie wie im Falle des
Torpedobootes S. 30 ihrem Schicksal.

Englisches Geständnis.

WTB. Bern, 22. Juni. Bathurst versicherte auf einer
Ankündigung für eine sparsame Lebensmittelförderung in
Choltenham am 16. Juni: Deutschland kann und nicht
ausweichen. Daran schloß er aber die folgenden Ausführun-
gen: Man solle nicht in den Fehler verfallen, anzunehmen,
daß die Tätigkeit der U-Boote abnehme. Vielmehr suchen
sie jetzt die Schiffe von größerem Raumgehalt aus, was
in der amtlichen Statistik der Verluste nicht zum Ausdruck
komme. Obwohl die Handelschiffe jetzt fast alle bewaff-
net seien und häufig imstande wären, die U-Booteangriffe
abzuwehren, seien die Verluste anhaltend ernst und es sei
keineswegs unwahrscheinlich, daß der Juni eine schlimmere
Zahl anweisen werde, als der Mai. Wenn England den
Krieg gewinnen wolle, seien drei Dinge nötig: Eine ver-
größerte Erzeugung und ein verminderter Verbrauch von
Lebensmitteln, vor allem ein sparsames Haushalten damit.
Der Redner führte weiter aus, die von der Admiralität zu-
geordnete Verdrängung der Getreideverfrachtungen erreiche
demnächst ihr Ende. Selbst Spezialschiffe für den Trans-
port von Getreidefleisch wären letztlich für den Getreide-
transport herangezogen worden, was beiläufig bemerkt einer der
Gründe für die hohen Getreidepreise sei. Die Regierung
kaufte während der letzten Wochen Weizen und Zucker zu
höheren Preisen, als die sind, die im Kleinhandel dafür
verlangt würden. Eine Verringerung des Zuckerverbrauchs sei nicht
zu erwarten. Vor zwei Monaten seien innerhalb zehn Ta-
gen 40 000 Tonnen Zucker versenkt worden. Beizuch be-
trug während des weiteren Verlaufes des Krieges werde
England mehr und mehr auf die in der Heimat erzeugten
Nahrungsmittel angewiesen sein. Keinerlei Abwehrkraft werde
während des Winters für Futterzwecke verfügbar sein und
nur die Hälfte der üblichen Nationen für die Arbeitspersone.

WTB. Bern, 22. Juni. Der Smitsfeld-Statistik zu-
folge betrug die englische Fleischzufuhr in der am 16. Juni
beendeten Woche 2424 Tonnen gegen 3337 Tonnen in dem
entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Verdrängung
bemerkte dazu: Der Fleischverbrauch sei annähernd der gleiche
wie im Vorjahre, während die Zufuhr, besonders bei Rind-
fleisch und Hammelfleisch, bedeutend zurückgehe, woraus sich
die hohen Preise erklärten.

Die Angst vor den U-Booten.

WTB. Madrid, 22. Juni. Der Mitte Juni in Coruna
aus Habana eingetroffene französische Dampfer „Benzuela“
der Compagnie Generale Transatlantique brachte nur acht
Fahrgäste mit. 200 waren angemeldet, aber 192 weigerten
sich in letzter Stunde mitzufahren aus Furcht vor der
Unterseebootgefahr. Während der letzten fünf Nächte mußten
Besatzung und Fahrgäste angekleidet neben den Rettungs-
booten schlafen.

Österreich-Ungarn.

Zur Neubildung des österreichischen Kabi-

netts.

WTB. Wien, 20. Juni. Meldung des Wiener k. u. k.

Korrespondenzbüros. Der heutige Tag war ausgefüllt durch

Verhandlungen des Ministerpräsidenten

Grafen Clam-Martini mit den Parteifüh-

ren, sowie durch Beratungen der Parteiführer unter-

einander. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, geht

das Bestreben des Ministerpräsidenten dahin eine polnisch-

deutsche Mehrheit zu bilden unter Aufnahme von Per-

sonen der Polen, Tschechen, Südslaven und Ruthenen als

Landsmannminister, um dem Kabinett einen dauernden Cha-
rakter zu sichern. Das Programm dieses Kabinetts wäre
die Erledigung des vorläufigen Staatshaushaltes und der
anderen Staatsnotwendigkeiten sowie des in der Thronrede
angekündigten Programms. Andererseits wird auch der
Plan eines großen parlamentarischen Konzentrations-Ka-
binetts erörtert, indem die Ministerien für Landesverteidi-
gung, des Innern und des Ernährungsamtes als unpolitisch
angesehen und acht Ministerposten einschließlich des zu schaf-
fenden Ministeriums für soziale Fürsorge unter den Par-
teien aufgeteilt würden und zwar so, daß 4 an Deutsche,
2 an Polen und 2 an Tschechen übertragen und außerdem
6 Landsmannministerstellen errichtet würden und zwar 2
deutsche (1 für Alpenländer und 1 für Deutsch-Böhmen),
ferner 1 Pole, 1 Tscheche, 1 Südslave und ein Ruthene. Die
Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

WTB. Wien, 21. Juni. Der Ministerpräsident setzte
heute vormittag die Verhandlungen mit den Parteiführern
zur Lösung der Krise fort. Im Haushaltsausschuß ver-
trat sich bei der fortgesetzten Verhandlung des Haushalts-
veranschlags der Pole Angermann gegen den Vorwurf, daß
die Polen die Kriegsnotwendigkeiten verweigerten. Er er-
klärte, die Bildung einer kräftigen Regierung, welche die
besten Männer jeder Nationalität in sich vereinige, sei not-
wendig. Eine starke Regierung mit weitestgehend teilwei-
ser parlamentarischer Organisation wäre die Vorbereitung zur gänzlichen
parlamentarischen Organisation des Kabinetts, das die Verwirklichung
des Herrschens im Sinne der Freiheit aller Nationalitäten
durchführen und in außenpolitischer Beziehung Österreich
anziehungsstark machen würde, damit auch andere Völ-
ker ihr Glück im Anschluß an Österreich suchten. Die
Polen arbeiteten für das Wohl Österreichs wie für ihre
eigene Zukunft.

WTB. Wien, 21. Juni. Den Abendblättern zufolge
erhielt Ministerpräsident Clam-Martini heute früh beim
Kaiser, um in längerer Audienz über die bisherigen Ergeb-
nisse seiner Verhandlungen zur Lösung der Krise Bericht
zu erstatten. Der Ministerpräsident hatte hierauf eine Un-
terredung mit dem Minister des Äußeren, Grafen Czernin,
und setzte sodann seine Beratungen mit den Parteiführern
fort. Da keine Partei bisher bindende Beschlüsse gefaßt
hat, dürften die Verhandlungen des Ministerpräsidenten
heute kaum zum Abschluß gelangen.

Die Bemühungen des Grafen Clam-Martini

gescheitert.

WTB. Wien, 21. Juni. Meldung des Wiener k. u. k.
Korresp.-Büro. In den Abendstunden wurde im Parlament
bekannt, daß der Ministerpräsident Graf Clam-Martini
weil sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, durch Auf-
nahme von Landsmannministern ein erweitertes Kabinett
zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet habe, den
Rücktritt des gesamten Kabinetts anzunehmen und eine
andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

WTB. Wien, 22. Juni. Die Morgenblätter führen
ziemlich übereinstimmend das Scheitern des Planes des
Ministerpräsidenten Clam-Martini für die Bildung eines
Konzentrationsministeriums darauf zurück, daß dieser nicht
die gleiche Aufnahme bei allen Parteien fand und von ver-
schiedenen Seiten Bedenken und neue Forderungen auftauch-
ten, die im Kabinettschef die Ueberzeugung hervorriefen, daß
er seinen Auftrag im gegebenen Momente nicht erfüllen
könne. Mehrfach weisen die Blätter darauf hin, daß Clam-
Martini vielleicht seine Person als Hindernis für die Durch-
führung seines Programms betrachte, woraus er die Konse-
quenzen gezogen habe. Ueberwiegend herrscht die Meinung
vor, daß zunächst ein Übergangskabinett berufen werde, um
die Staatsnotwendigkeiten möglichst rasch von dem Abgeord-
netenhaus verabschieden zu lassen und Vorbereitungen für
die Durchführung des Planes eines Konzentrationskabinetts
zu treffen.

Antritt des neuen ungarischen Kabinetts.

WTB. Budapest, 22. Juni. Ministerpräsident Graf
Esterhazy behandelte in seiner Programmrede auch die Er-
nährungsfrage. Er sagte u. a.: Die künftige Ernte wird
es ermöglichen, die Verpflegung unter allen Umständen zu
sichern. Zu diesem Behufe wird die Regierung die Ernte so-
fort beim Drusch beschlagnehmen, um zu verhindern, daß
Spekulanten die Vorräte dem allgemeinen Verbrauch ent-
ziehen.

Graf Tisza, als Führer der Opposition, befaßte sich mit
der Kritik des Programms des Ministerpräsidenten Esterhazy
und bekämpfte namentlich die Altersgrenze von 24 Jahren
bei der Wahlreform, weil eine solche Ausdehnung des Wahl-
rechtes bedeute, daß dies eine Gefahr für das Land sei. Er
hofft, daß die Reform in diesem Umfang nicht durchgeführt
wird. Als Ursache seines Rücktritts erklärte Graf Tisza, daß
die Krone in der Wahlrechtsfrage einen viel weiter gehenden
Standpunkt annahm als er. Die gegenwärtige Lage werde
dadurch nur verwickelt, daß mitten in dem Weltkriege an die
Nation nicht appelliert und die Entscheidung durch allge-
meine Wahlen nicht leicht herbeigeführt werden könnte.
Graf Andrássy erklärte, für die Auffassung der Regierung
in der Wahlrechtsfrage einzutreten. Die Erfahrungen des
Krieges lehrten ihn, daß man von den großen Schichten
des Volkes nicht solche beispiellosen Opfer fordern könne,
ohne ihnen einen Anteil an der Staatsleitung zu gewähren.
Graf Tisza habe sich mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit
dieser besseren Einsicht verschlossen. Es sei geradezu eine
Gefahr für die Nation, wenn der verantwortliche Staats-
mann nicht mit den veränderten Verhältnissen rechte, welche
die Demokratisierung des staatlichen Lebens erfordern. Es

sei eine Schande für das Abgeordnetenhaus, daß die Arbeiter, die so große Opfer während des Krieges brachten, durch kein einziges Mitglied vertreten seien.

Nach dem Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm eine ungeheure Volksmenge auf dem Platz vor dem Parlament Aufstellung und empfing den Ministerpräsidenten Osterbach sowie jene Abgeordneten, die sich als Kämpfer für das Wahlrecht hervortaten, mit großen Sympathiebekundungen. In verschiedenen Punkten der Hauptstadt erfolgten große Kundgebungen, bei denen Redner Ansprachen an das Volk hielten und die Bedeutung des Tages für die freibeiwillige Entwicklung feierten.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Juni. In der Sitzung geangte die schriftliche Antwort des Landesverteidigungsministers auf die Interpellation über die am 25. Mai 1917 in der Munitionsfabrik in Oleece erfolgte Explosion zur Verteilung. Der Ursprung der Explosion ist danach in der Munitionsfabrik zu suchen, wahrscheinlich durch eine Unvorsichtigkeit bei der Handhabung. Die Zahl der Toten beträgt 136, doch werden 170 Personen vermißt. Die Zahl der Verwundeten beträgt 625, von denen 530 leicht verletzt sind. Präsident Groß verlas ein Schreiben des Ministerpräsidenten Grafen Lam Martinich, worin dieser den Austritt des Gesamtkomitees mitteilt und den Präsidenten ersucht, das Abgeordnetenhaus bis Montag oder Dienstag zu vertagen. Daraufhin vertagte sich das Haus auf den 26. Juni.

Schweiz.

Offizielle Entschuldigung wegen des Vorfalles in Genf.

Genf, 21. Juni. Nach Schluß der gestrigen Staatsrat-Sitzung begaben sich der Regierungspräsident Brochard und der Staatskanzler auf das deutsche Generalkonsulat, um ihr Bedauern über die Vorkommnisse auszusprechen. Der Konsul erklärte sich befriedigt. Das deutsche Konsulatswappen wurde wieder an Ort und Stelle gebracht. Die staatsrätliche Abordnung begab sich sodann nach dem österreichisch-ungarischen und dem türkischen Konsulat, um dort ebenfalls ihr Bedauern über die Zwischenfälle auszusprechen.

Eine Erklärung Grimms.

Stockholm, 20. Juni. Meldung des Svenska Telegrambyrån. Nationalrat Grimm veröffentlichte eine Erklärung über die Umstände seiner Ausweisung aus Rußland, in der er sagt: Am 9. d. Mts. seien Axelrod und Martow bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Übermittlung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahingehendes Auftrags an ihn erteilt habe. Es gebe ein derartiges Schriftstück, worin der Name Grimms erwähnt und das von einem russischen Agenten in Bern an das Ministerium des Äußern in Petersburg gefandt worden sei. Er, Grimm, habe beide Fragen verneint und diese Verneinung schriftlich zu Händen der Minister Juretschik und Stobelew bestätigt und hinzugefügt, er lehne es überhaupt grundsätzlich ab, den Vermittler von Friedensplänen imperialistischer Regierungen zu spielen. Diese Erklärung sollte am folgenden Tage in der Zeitschrift, dem Sprachrohr des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, erscheinen. Die Sachverhalte, die Grimm wollte, sagt Grimm, Angriffen der bürgerlichen Presse zuvorkommen und durch rechtzeitige Abwehr auch eine Entschärfung des in Rußland weilenden französischen Munitionsministers Albert Thomas vermeiden. Am nächsten Tage enthielt die Zeitschrift aber die Erklärung nicht. Man sagte jetzt, daß weitere Nachforschungen über das Vorhandensein des Schriftstückes angestellt würden. Am 17. d. Mts. erhielt Grimm auf sein Verlangen durch Vermittlung Juretschik und Stobelew eine Abschrift der Berner Depesche an den schweizerischen Gesandten in Petersburg, die am folgenden Tage veröffentlicht werden sollte. Grimm sollte aber Gelegenheit haben, vor der Veröffentlichung eine Erklärung zu erteilen. In dem Entwurf dieser Erklärung führte Grimm aus, daß eine solche Depesche ihm weder unmittelbar noch mittelbar zugefandt worden sei. Wenn das Telegramm ein deutscherseits unternommener Versuch sei, seine Ausweisung in Petersburg zugunsten der Zwecke des deutschen Imperialismus und eines deutschen Sonderfriedens auszunutzen, so betrachte er einen solchen Versuch als eine Herausforderung. Die Minister hätten jedoch eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und einen scharfen Angriff gegen die

österreichische Regierung verlangt, was er trotz der Erklärung mit seiner Verhaftung und schimpflichen Ausweisung abgelehnt habe, schon deswegen habe er sich auf diese Zumutung nicht einlassen können, weil der Ursprung des Telegramms noch keineswegs festgestellt war. Später vereinbarte Grimm mit einigen politischen Freunden einen neuen Entwurf einer Erklärung, der den Ministern unterbreitet wurde, und deren Inhalt schon durch die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht wurde. Die Minister blieben aber bei ihrer Meinung, auch diese Erklärung genüge nicht. Martow und Axelrod unterstützten Grimm. Es wurde keine Einigung erzielt. Die Verhandlungen waren bisher streng vertraulich geführt worden, nun aber erklärte die Partei Grimms durch Martow, man fühle sich durch kein Geheimnis mehr gebunden. Grimm selbst werde sich zwei bis drei Tage zur Verfügung der russischen Regierung halten, nachdem seine Abreise schon früher für den 15. d. Mts. vorgesehen war. Am Freitag, am späten Nachmittag, wurde Grimm in die Wohnung Stobelews gerufen. Er begab sich, von Axelrod begleitet, dorthin, und traf dort Juretschik, später auch Stobelew. Ohne weiteres wurde ihm erklärt, die Minister fänden seine Erklärung ungenügend. Die Regierung beabsichtige, bis keine Maßnahmen gegen ihn, da aber zu befürchten sei, daß nach der Veröffentlichung des Sachverhaltes Ausschreitungen entstehen könnten, werde er höslich gebeten, sofort abzureisen, worin er einwilligte. Die Abreise Grimms wurde darauf außerordentlich beschleunigt. Am folgenden Morgen verließ Grimm Petersburg und erreichte die Grenze ohne irgendwelche Schwierigkeiten. Zum Schluß erklärte Grimm, er halte es für unter seiner Würde, sich gegen den Vorwurf, er sei deutscher Agent, zu verteidigen und gehe über eine solche Verleumdung mit Verachtung hinweg. Bevor sie auseinandergingen, fragte Grimm Juretschik und Stobelew als Sozialisten, nicht als Minister, ob sie ihn für fähig hielten, die Rolle eines Agenten irgendeiner Macht zu spielen. Beide verneinten die Frage und erklärten, sie bedauerten es, daß er in seiner Erklärung nicht schärfer aufgetreten sei. Grimm teilte mit, er habe bis zur Feststellung der Ursachen seiner Ausweisung sein Mandat für die Zimmerwalder Kommission den schwedischen Genossen zur Verfügung gestellt und die schweizerische Partei ersucht, nach Kenntnisnahme der Tatsachen und des Untersuchungsergebnisses über seine politischen Mandate und seine Stellung in der Partei in der Schweiz zu entscheiden.

Frankreich.

Interpellation wegen schlechter Soldatenkost.

Paris, 20. Juni. In der Kammer brachte Comptore-Morel eine Interpellation bezüglich der Ernährung der Armee ein. Bei gewissen Truppenteilen sei die Kost außerordentlich schlecht. Es bestehe ein Unterschied in der Behandlung von Offizieren und Mannschaften. (Lebhafter Tumult, den Deichsel mit Mühe beschwichtigen kann). Painlevé erklärte, die Ernährung der Truppen sei die größte Sorge der Regierung, die alle nötigen Maßnahmen treffe. Die Erörterung dieser Interpellation möge gleichzeitig mit der Interpellation über die April-Effensive in der Geheimniskammer behandelt werden. Comptore-Morel bestand auf sofortiger Besprechung, schließlich wurde die Vereinigung beider Interpellationen von der Kammer mit 337 gegen 163 Stimmen angenommen. Constant erklärte, das Gesetz, betreffend die Einschränkung des Gasverbrauchs, schaffe große Verwirrung in der mit Gasmotoren arbeitenden Industrie. Violette erwiderte er hoffe durch die Ausführung des Gesetzes monatlich 60 000 Tonnen Kohlen zu sparen. Der Munitionsminister beanspruchte monatlich 1 800 000 Tonnen Kohlen. Ministerpräsident Ribot bestand auf der Annahme des Gasgesetzes und sollte den Vermählungen Violette's Beifall. Die Regierung wolle nicht bei jedem Schritt belästigt werden und werde deshalb die Vertrauensfrage wegen dieses Erlasses stellen. Die Vertrauensfrage wurde sodann mit 338 gegen 27 Stimmen angenommen.

Wien, 21. Juni. „Kundeliste de Lyon“ meldet aus Paris, daß der Ministerrat in Uebereinstimmung mit dem Oberst der Landesverteidigung angeht, der sich häufenden Klagen von der Front über die Ernährung und den Urlaub die Errichtung einiger Auslässe entlocken und Regierungsmitgliedern oder aus Mitgliedern der beiden Kammern erwägt. Die Auslässe sollen sowohl an der Front als im Landesinneren die Verhältnisse genau unterzuchen, um dem Ministerrat, dem parlamentarischen

Ausschuß und dem Parlament ständige Berichte zu breiten.

Schlechte Stimmung im Meer.

Bern, 21. Juni. Die französische Presse bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hinwies, erklärte heute nachdrücklich, daß die Debung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig sei. — Die Freilassung der alliierten reskaffenen würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern des Landes und an der Front zu heben. „L'Echo“ erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich Viertel der Front in Frankreich inne haben, von der französischen Regierung wohl aufgefordert worden sind, es noch werden, etwa ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde ebenfalls einen Teil der französischen Truppen abgeben, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einem Monat nur noch die Hälfte der Front inne. „L'Echo“ hofft, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit England bald zum Abschluß kommen. Comptore-Morel in der „Humanité“: Die Entente hat keinen Grund, ein schnelles Ende des Konfliktes zu erhoffen. Hauptursache daher, zu verhindern, daß Müdigkeit und Entmutigung die Landesverteidigung abschwächen.

Heeresfragen in der Kammer.

Bern, 21. Juni. Die französische Kammer erörterte gestern die Frage des Urlaubs in der Orientarmee. Der Abgeordnete Renaudt fragte den Kriegsminister, wie es sich mit der Abführung der Truppen der Orientarmee verhalte, die seit 34 Monaten keinen Urlaub erhalten hätten. Renaudt schlug vor, einen Teil der Truppen durch Schwarze zu ersetzen. Painlevé erwiderte, die Abführung sei wegen der Transportschwierigkeiten verzögert worden. Wenn die Orientarmee auch nur einen Achtungserfolg davongetragen habe, ihr Ziel habe sie erreicht. Man werde 45 000 Mann abführen, jedoch 6000 monatlich zurücksenden können, obwohl nur der Verbindungsweg Bagdad-Santi Quaranta frei sei.

Holland.

Streikdrohungen.

Berlin, 21. Juni. Das B. T. meldet aus Rotterdam: Der allgemeine niederländische Bergarbeiterbund hat sich entschlossen, den Generalstreik anzukündigen. Der Hafenarbeiterstreik in Rotterdam wird angeblich von Sonntag ab beendet sein, nach Forderungen der Arbeiter nach Ueberlegung mit dem Handelsministerium entgegengesommen wird.

Rotterdam, 22. Juni. Der Ausbruch des Rotterdammer Hafen ist beendet.

England.

Eingeständnis der Kriegsmüdigkeit.

London, 21. Juni. (Meuter). Damit, dem Kriegskabinet angehörnde Mitglied der Labourpartei sagte in Erwiderung eines Trifflspruches auf den Sieg der Alliierten u. a.: Wir befinden uns jetzt in einer besonders wichtigen Zeit des Weltkrieges. Die Welt ist müde der Ströme von Blut und sucht einen Ausweg aus dem Krieg. In tausende von Herzen seine Schätze. Die Zivilbevölkerung ist gezwungen, jeden Nerv anzuheben und wegen der Knappheit des zum Leben notwendigen Entbehrungen zu ertragen. Das gilt in erster Linie den Mittelmächten, die auf die eigenen dahinsinkenden Hilfsquellen angewiesen sind. Bemerkenswert ist es, daß von den deutschen Sozialisten und Publizisten von den Kriegsziele und möglichen Verhandlungen gesprochen worden ist, daß aber die deutsche Regierung nichts was sie daran binden könnte, was in Friedensgesprächen künftigen oder irgendwelchen Verhandlungen von ihren Seiten getan worden ist. Was ist die wahre Gefahr der wärtigen Lage? Das Höchste, was gegenwärtig von der deutschen Regierung zu erreichen ist, würde die Rückkehr zum Status quo ante sein. Das ist unmöglich, wir können nicht gegen das deutsche Volk, sondern für die Belange aller Völker. Wir wissen nicht, wann endlich der Zusammenbruch kommt. Wir wissen nur, daß er kommen wird ganz gleich wie lange und wie schwere Zeit des Sieges noch vor uns liegt.

Melita.

Roman von Rudolf Elcho.

30

(Nachdruck verboten.)

Sie kann einen Augenblick nach. Sie wollte dem Geliebten nicht ihre Sorgen aufbürden und verschwiegen ihm, mit welcher großen Mühe sie Hamburg zu verlassen gedachte. Sie eröffnete ihm, daß sie bei dem Vater der von ihr besuchten höheren Töchterschule in Rode, Mr. Stanford, angefragt habe, ob er sie als Gehilfin in seiner Anstalt verwenden oder einer Familie als Erzieherin empfehlen könne. Sie erhoffte eine günstige Antwort, denn sie sei als Schülerin stets von ihm mit Auszeichnung und von seiner Gattin mit fast mütterlicher Zärtlichkeit behandelt worden.

Pregl beklagte die weite Trennung und gelobte, all seine Geisteskräfte anzupspannen, um eine rasche Wiedervereinigung herbeizuführen.

Als sie sich der verdornten Villa näherten, befiel Melita wehe Abschiedsstimmung, aber die guten Entschlüsse und Versprechungen des Verlobten weckten allmählich wieder in ihrer jungen Seele das Vertrauen zu dessen Tatkraft und reicher Begabung.

Zum vollen Mond aufblickend, dessen Schein ihr Gesicht verfeinerte, sprach sie von der Seligkeit des Wiedersehens, erinnerte an die sonnigen Stunden, die sie seiner künstlerischen Begabung verdankte und schloß begeistert mit der Behauptung, daß es in seiner Nacht stehe, der Nachwelt die Flammenpuren seines Geistes zu hinterlassen.

Ihn schien die hohe Schätzung seiner Geistesgaben zu bedrücken, denn er wurde unruhig und atmete tief auf, als sie vor der Villa verhielten und das Tor ausschloß. In etwas fähiger Besorgnis sprach er das Bedenken aus, ob er sie in dem gottverlassenen Hause, das ihm wie ein Mausoleum ihres jugendlichen Lebens, allein zurücklassen dürfe. Er meinte, sie müsse — sobald sie in stiller Nacht sich der toten Mutter erinnere, Angst und Schrecken empfinden.

Sie beruhigte ihn durch die Entgegnung:

„Das ist nicht der Fall. Sobald ich an Mama denke, meine ich, etwas von ihrem stillen Heroismus und ihrer

Mutterliebe sei in den Räumen zurückgeblieben. Außerdem aber steht mir noch ein tatkräftiger Beschützer zur Seite. Ach, da kommt er eben!“

Ueber die Rasenfläche, die sich gleich einem weißen Teppich um die Villa breitete, schloß ein Bogerrüde hin, sprang an dem eisernen Tor empor und stieß ein dumpfes Geheul aus.

„Da siehst du, welche seine Witterung Cäsar hat“, bemerkte Melita. „Im Gärtnerhäuschen verpürte er meine Nähe. Gleich nach meiner Rückkehr aus England wurde er meinem Vater untreu und schloß sich mir an. Jetzt da ich allein bin, scheint er es als seine Lebensaufgabe anzusehen, mich durch Zärtlichkeitsbeweise zu trösten. Er wird die Trennung von mir schwer ertragen. Willst du ihn nicht mit dir nehmen?“

„Unmöglich, Liebste! Mit diesem lebhaften Tier zur Seite nimmt mich keine Berliner Zimmervermieterin bei sich auf. Verlaufe ihn doch. Wenn ich nicht irre, hat dein Papa 200 Mark für ihn bezahlt.“

„Es wird mir schwer werden, ihn einem Fremden zu übergeben. Doch leb wohl, Liebster, wenn ich nicht öfter rennt sich Cäsar den Kopf am Eisengitter ein.“

Sie tauchte den letzten innigen Kuß mit dem Verlobten aus und stieß die Tür auf. Cäsar warf sich ihr mit einem Freudenheul entgegen, und sie hatte Mühe ihm stand zu halten. Auf der Treppe des Hauses wandte sie sich noch einmal um, in der Absicht, Pregl einen Scheidegruß zuzuwinken, allein er war bereits verschwunden.

Während des nächsten Vormittags packte Melita ihren Koffer und gedachte in den Gasthof der Frau Braun überzusiedeln. Cäsar, der sich stundenlang im Garten herumgetrieben und dann sein Frühstück verzehrt hatte, schaute im Schlafzimmer eine Weile ihrer emigen Handlung zu und schlief dann fest ein.

Sobald der Koffer gefüllt war, verließ Melita das Zimmer; sie wollte den Gärtner bitten, ihr eine Droschke zu besorgen. Auf der Freitreppe der Villa begegnete ihr Stanislaus Behmann.

„Ah, mein gnädiges, hochverehrtes Fräulein“, bemerkte der Sohn des Kommerzienrates mit einer „stil-

vollen“ Verbeugung, „das nenne ich einen sonderbaren Zufall. Zum zweiten Male innerhalb vierundzwanzig Stunden sehen wir uns vor der Haustür. Hoffentlich rufen Sie nicht: Hannibal ad portas!“

Er belachte seinen Einfall, Melita aber sah ihn ernst und schweigend an.

„Ah! Pardon — vergaß ganz zu kondolieren. Hoffentliches Beileid! War — auf Ehre — ganz erschüttert von der Nachricht, daß Frau Mama —“ Der junge Mann geriet unter den Blicken des Mädchens in Verwirrung und drehte die Enden seines ausgezwickelten Schnurrbarts hin und her. Nach kurzem verlegenen Schweigen aber gewann er sich Selbstbewußtsein wieder und bemerkte:

„Komme im Auftrage meines Papas, um mit Ihnen betreffs der Räumung der Villa zu verhandeln, hoffe, Sie werden uns leicht verständigen.“

„Bitte, treten Sie ein.“

Sie führte ihn in das leere Speisezimmer. Herr Behmann knöpfte seinen Jodel auf, schaute sich um und bemerkte lächelnd: „Ei, hier ist gründlich aufgeräumt worden; indessen —“ Er stockte und ließ einen lässigen Blick über Melitas formensichere Gestalt gleiten. „Indessen“, und dreister fuhr er nun fort, „hängt es ganz von Ihrer Entschliessung ab, ob Sie das Ihrer Gewohnheit entsprechende Leben weiterführen wollen oder nicht.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Behmann, und möchte auch keine Erklärung Ihrer rätselhaften Worte. Ich verlasse dieses Haus noch heute und somit ist ja wohl unsere Unterredung zu Ende.“

„Doch nicht, mein sehr verehrtes Fräulein, ich habe noch viel auf dem Herzen. Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe — leidenschaftlich — auf Ehre! Leider scheint Ihre Neigung dem schönen Julian zugewendet zu haben, der als Journalist und Bratenbarde —“

„Herr Behmann, ich erlaube Sie, mich zu verlassen. Ich dulde es nicht, daß Sie einen Mann, der mich verlobt ist —“

Fortsetzung folgt.

Basel, 21. Juni. Sabas meldet aus London: In der Unterhaus-Debatte interpellirte ein Abgeordneter wegen der Haltung des britischen Regiments in Athen. Valfour antwortete, dass das britische Regiment in Athen und Frankreich den Oberkommissar der griechischen Regierung in Athen mit der Wahrung der Interessen in Griechenland beauftragt hatten, erschien es uns angezeigt, Sir Valfour nach einer diplomatischen Laufbahn, wie er sie auf dem Wege nach Lingen auf einem untergeordneten Posten zu beenden. Er fragte nach den Gründen, die die Verbündeten gegen die Abreise des Königs Konstantin bewogen haben. Valfour antwortete: Indem der König von Griechenland seinen Thron verlässt, ist die Auflösung der Kammer verfügt und hierdurch die Auflösung der Regierung erfolgt. Die Politik der Verbündeten, die die Abreise des Königs Konstantin bewogen haben, ist die Erhaltung der Einheit der Regierung. Die Politik der Verbündeten, die die Abreise des Königs Konstantin bewogen haben, ist die Erhaltung der Einheit der Regierung. Die Politik der Verbündeten, die die Abreise des Königs Konstantin bewogen haben, ist die Erhaltung der Einheit der Regierung.

dringlichen Gehehentwurf betr. die allgemeine Erhöhung des Gehaltes der Eisenbahner veröffentlicht hat, nahmen die Angestellten der Nicolausbahn, die gestern in den Ausstand traten, die Arbeit wieder auf.

Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Das Blatt schreibt der Vorfall erinnere an die Zerstörung von Kriegsschiffen im Vorjahre.

